

Feministische Geschichte, Arbeit und Visionen Feiern

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Renate Jost

Liebe Renate, sehr geehrter Herr Rektor und werte Festversammlung,

Vielen Dank, dass Sie alle gekommen sind, um den 60. Geburtstag einer wunderbaren, außerordentlichen und hervorragenden feministischen Universitäts- und Kirchen-Frau zu feiern. Im Besonderen möchte ich dem Rektor Herrn Prof. Dr. Christian Strecker und der Augustana Hochschule für die Einladung danken, sowohl den 60. Geburtstag als auch die wissenschaftliche Arbeit von Frau Prof. Dr. Renate Jost öffentlich zu feiern. Es ist mir eine große Ehre und Freude, zu dieser Geburtstagsfeier die Festrede halten zu dürfen, da solche Geburtstagsfeiern nicht einfach individualistisch-private, sondern historisch-öffentliche Handlungen sind. Sie geben dem bahnbrechenden Werk - nicht nur von Prof. Dr. Jost sondern auch der feministischen Wissenschaft allgemein - öffentlich Anerkennung und machen es in weiten Kreisen bekannt.

Feminismus ist vielfältig und spricht nicht mit einer Stimme. In den verschiedenen Ansätzen und Entwürfen Feministischer The*logien spiegeln sich die unterschiedlichen theoretischen und konfessionellen Traditionen von FeministInnen wieder. Feministische The*logie war von Anfang an ökumenisch und interreligiös, ohne ihre partikuläre konfessionelle Stimme zu verneinen, denn

eine Bindung an die jeweilige Konfession oder Religion ist unabdingbar, wenn Feministische The*logie für deren Erneuerung und Reformulierung im Interesse von Frauen eintreten will. Dazu braucht sie aber eine feministische Analytik und kritische Handhabung fächerbedingter Methoden, wenn sie für Veränderung kyriarchaler Denkmuster und Strukturen eintreten will. Frau Prof. Dr. Jost hat sich unermüdlich für solche Fraueninteressen in Kirche und Wissenschaft eingesetzt.

Geburtstage von FeministInnen sind Meilensteine nicht nur im Leben der FeministIn, deren Geburtstag wir feiern, sondern auch für die feministische Bewegung in Gesellschaft und Kirche, die sie durch ihre Arbeit und Einsatz mitgeprägt hat. Öffentliche Feiern wie diese sind notwendig und notwendig, da sie ins Bewusstsein rufen, dass der Einsatz für Gerechtigkeit und Wohlergehen aller Menschen auch die theologische Wissenschaft zu prägen hat. Wir dürfen solche Feiern nicht einfach individualistisch einengen, sondern müssen sie als bahnbrechende strukturelle Aktionen verstehen.

Solche Geburtstagsfeiern sind daher nicht einfach individuell, sondern historisch signifikant, da sie eine intellektuelle, feministische Tradition und Geschichte öffentlich zu feiern und bekannt zu machen suchen. Mit solchen Geburtstagsfeiern zelebrieren wir zugleich eine feministische Geschichte von Lebenseinsatz, harter Arbeit und Gerechtigkeitsvision.

Indem wir Frau Prof. Dr. Josts Geburtstag feiern, feiern wir nicht nur das Leben und Werk einer großen feministischen The*login und Wissenschaftlerin, sondern auch die feministische Bewegungen in Europa und überall in der Welt, die durch ihre Führungsarbeit geprägt sind. Geburtstagsfeiern von feministischen WissenschaftlerInnen sind keine privaten Ereignisse, sondern öffentliche Anerkennung und eine Investition in die Zukunft. Sie versuchen die intellektuelle und praktische Bedeutung feministischer Arbeit anzuerkennen, aber nicht nur dadurch, dass sie eine feministische intellektuelle Tradition bekannt machen, sondern auch dadurch, dass sie auf eine gerechtere Zukunft hinweisen. Sie sind ein kleiner, aber wichtiger, öffentlicher Hinweis auf das, was Frauen getan haben.

Kurzum, öffentliche feministische Geburtstagsfeiern sind wichtig, nicht nur um eine feministische Zukunft in Gesellschaft und Religion zu imaginieren, sondern auch, um sie zu fördern. Geburtstagsfeiern wie diese leisten wichtige Arbeit in folgender Hinsicht:

Erstens: Feministische Geburtstagsfeiern suchen die männlich besetzte Tradition von Wissenschaft und Kirche sowie das feminine Idealbild der auf den Mann ausgerichteten Frau ins öffentliche Bewusstsein zu rufen und zu unterbrechen.

In ihrem Buch *When Memory Speaks*¹ hat die Literaturwissenschaftlerin Jill Kerr Conway diese Problematik ausführlich untersucht. Sie zeigt auf, dass der kulturelle Maßstab für eine männliche Autobiographie der klassische griechische Held ist und die epische Geschichte von seinen Abenteuern, Prüfungen, Siegen und Erfolgen seine Odyssee konstituiert. Kerr Conway erläutert, wie dieser Heldenmythos zur verinnerlichten Odyssee im Christentum geworden ist und wie er in der Moderne als romantischer Kampf gegen gesellschaftliche Konventionen oder zum kolonialen Frontierkampf wird, der Wildnis oder fremde Länder zu kultivieren sucht. Oder aber, er wird als Geschichte des self-made Unternehmerhelden erzählt, der alle ökonomischen Hindernisse überwindet, um ein Vermögen zu erwerben und technische Erfindungen oder wissenschaftliche Entdeckungen zu machen. Dieser männliche Held ist selbständig, kompetent, aktiv, aggressiv, selbstbestimmend und daran interessiert, sich selbst in ein gutes Licht zu stellen.

Frauenautobiographien, selbst die von erfolgreichen professionellen *Frauen*, können jedoch diesen kulturellen Spiegel des Helden nicht benutzen, wenn sie gehört und verstanden werden wollen. Die westliche Kultur und ihre Religion erlauben dies nicht, weil das klassisch-antike und - in seinem Gefolge - das moderne Selbstverständnis *Frauen* von vollen demokratischen BürgerInnenrechten ausgeschlossen und die christliche Tradition sie durch die Jahrhunderte hinweg zum Schweigen verurteilt hat. Der kulturelle Spiegel für *Frauenautobiographien*

erfordert nicht die selbstbewusst handelnde, sondern die sich in einer romantischen Liebesbeziehung selbst verlierende, Frau oder die sich selbstaufopfernde, liebende Mutter. *Frauen* sind keine selbständig Handelnde, sondern passiv Hinnehmende. Es wird für sie gehandelt. Ihr Leben muss von einer Meister- oder Vaterfigur, sei es G*tt, Gatte, Doktorvater oder Chef, kontrolliert bleiben. Wenn eine Frau ausbrechen und unabhängig werden will, sorgen oft andere *Frauen* dafür, dass dies nicht geschieht. Das Gegenbild zu der sich in Liebe hingebenden Frau ist das der intriganten, lauten, dominierenden und unweiblichen *Frau*. Als warnende Negativbilder dienen die kriegerische Amazone, die hässliche Hexe, der intellektuelle Blaustrumpf oder die vermännlichte Emanze.

Wie können in einem solchen weiblich kulturellen Kontext *Frauen* autobiographisch die wissenschaftliche Bedeutsamkeit ihres Lebens und Schaffens darstellen, wenn das *herr*-schende Frauenbild verlangt, dass sie selbstlos und abhängig bleiben, wenn linguistische Konvention das Femininum unter das Maskulinum subsumiert, oder wenn *Frauen* durch Heirat nicht nur ihren eigenen Namen verlieren, sondern auch der Sinn weiblichen Lebens kulturell und religiös als Berufung zu Familie, Kindererziehung und dienenden Berufen bestimmt wird? Insofern in westlichen Kulturen *Frauen* nicht als eigenständig Handelnde und tatkräftig ihr Leben selbst Gestaltende sondern immer noch nur auf Mann und

Kinder bezogen verstanden werden, ist es selbstverständlich, dass Wissenschaftlerinnen demselben kulturellen Maßstab zu entsprechen haben.

Nur wenn die Wissenschaftlerin ihr Selbstverständnis und ihre Autobiographie diesem kyriozentrischen Kulturbild der Frau *anpasst*, kann sie darauf hoffen akzeptiert und in der Wissenschaftsgeschichte nicht übergangen und totgeschwiegen zu werden. Dies gilt auch für die Theologie- und Religionswissenschaften, in denen *Frauen* immer noch eine verschwindende Minderheit sind und als marginal und irrelevant eingestuft werden. Die großen Lehrer und das Fach bestimmenden Wissenschaftler sind und bleiben Männer. *Frauenforschung*, geschweige denn feministisch-emanzipatorische Forschung, bleibt eine Randerscheinung. Wie also kann eine Wissenschaftlerin glaubwürdig den Anspruch erheben, dass die von ihr ins Rollen gebrachte feministische Bibelwissenschaft bahnbrechend ist und ein neues Paradigma für die Bibelwissenschaft bereitstellt?

Zweitens: Das Werk und die Person von FeministInnen wie Frau Prof. Dr. Jost öffentlich zu feiern, heißt, ihr theologisches Werk und intellektuellen Beitrag bekannt zu machen.

In ihrer 1995 unter dem Titel „Frauen, Männer und die Himmelskönigin“ veröffentlichten Dissertation versuchte Frau Prof. Jost dem Problem von

Frauenmacht am Beispiel der in Jer 7,17-18 und Jer 44 verehrten Himmelskönigin mit der „Hermeneutik des Verdachts“ nachzugehen. Sie tat dies im Kontext der Debatte um Frauenmacht² durch Göttinnenverehrung, die zu Beginn der 1990er Jahre sowohl in der deutschsprachigen Theologie als auch innerhalb der Kirchen auf das Heftigste geführt wurde. Da eines ihrer Ergebnisse unter anderem darin bestand, dass hinsichtlich der Machtfrage stärker die in den Texten vorausgesetzten Gesellschaftsstrukturen zu berücksichtigen seien, kam es zu ihrer 2006 veröffentlichten Habilitation *Gender, Sexualität und Macht in der Anthropologie des Richterbuches*³.

In dieser Habilitationsschrift versuchte sie anhand personenzentrierter, exegetischer Untersuchungen Hierarchie und Egalität in der vorstaatlichen Zeit der Richterinnen und Richter aufzuzeigen. Dabei galt ihr „Wildnis“ als Gegenbegriff zur westlichen Kultur und zugleich als utopische Vorstellung von Egalität und als Metapher für „Orte der Gotteserfahrung und utopischer und realer sozialer Gleichheit“⁴. Bereits 1980 auf einer Reise nach Westsumatra konnte sie erleben, welchen Einfluss matrilineare Erbfolge und Matrilinearität auf das Selbstbewusstsein und Leben von Frauen haben können.

Der Fokus dieser Arbeit besteht somit darin, Wildnis namhaft und sichtbar zu machen, Geschlechterverhältnisse zu untersuchen und dabei sowohl auf diachrone, synchrone und literaturwissenschaftliche Methoden der Exegese

zurückzugreifen. Wildnis ist somit „nicht nur Utopie einer Gegenwelt, ein Paradigma der Befreiung, der Egalität im Sinne von *Communitas*, sondern auch ein anthropologisches Modell real existierender vergangener und gegenwärtiger geschlechtssymmetrischer Gesellschaften“⁵.

Methodisch und hermeneutisch arbeitet Frau Dr. Jost mit dem Modell der integrativen Exegese und versuchte so anthropologische Fragestellungen, literaturwissenschaftliches Instrumentarium sowie historisch-kritische Exegese mit einer Hermeneutik der Revision, sowie der Befreiung⁶ und Verkündigung zu vereinen. Untersucht werden die Textkomplexe Deboraerzählung (Ri 4), Deboralied (Ri 5), die Vergewaltigung von Jiftachs Tochter (Ri 11.12), die Simsonerzählungen (Ri 13.16) sowie der gewalttätige Text in Ri 19.

Vor allem im Deboralied (Ri 5) sieht Dr. Jost ein deutliches Plädoyer für die Wildnis, sowie eine Geschlechtsasymmetrie zugunsten von Frauen. Dieser Text liefert für sie einen „hermeneutischer Schlüssel für die Beurteilung von möglicher Frauenmacht im Richterbuch und darüber hinaus“⁷. Wird allerdings den Vergleich zur Deboraerzählung (Ri 4) gemacht, wird schnell bemerkt, dass hier kein derartig eindeutiger f-Text wie noch in Ri 5 vorliegt. So kann die Deboraerzählung als f/m-Text mit geschlechtssymmetrischer Erzählung angesehen werden.

Das Verhältnis der Protagonistin Debora und des Kriegers Barak bestimmt Prof. Dr. Jost wie folgt: Debora und Jael agieren, Barak reagiert. Gerade das Deboralied bewahrt

„Erinnerungen an Frauen als Friedensbringerinnen, aber nicht als Pazifistinnen [...]. Es bezeichnet den Kampf, den diese Frauen zusammen mit Gott kämpfen, als gerechte Taten. Es hält Erinnerungen an Frauen fest, die sich gegen verschiedenen Formen struktureller und persönlicher Gewalt wenden“⁸.

So modifiziert und weitet sich nach Jost der bisherige Blick der patriarchalen, patrilokalen Traditionen und Modelle der ersttestamentlichen Texte. Darüber hinaus bestätigen sich die Thesen, dass flexible Genderrollen stärkere Frauenmacht ermöglichen, sowie dass darüber hinaus die gesellschaftliche Rolle von Frauen ein Gradmesser der Gerechtigkeit werden kann. In Bezug auf das G*ttesbild des Buches der RichterInnen scheint nach Jost Gender keine Rolle zu spielen; entscheidender ist die Parteilichkeit JHWHs für Frauen und Männer der ‚Wildnis‘, wie z. B. Debora, Jael und Simson.

Doch ist nicht nur die wissenschaftliche Arbeit von Frau Prof. Dr. Jost zur Auslegung der hebräischen Bibel aus feministischer Sicht bahnbrechend. Vielmehr ist ihr Engagement in Seelsorge und Kirche ebenso wichtig, da ihr pastoraler Einsatz ihr wissenschaftliches Werk inspiriert hat. 1984 wurde sie als erste

Pfarrerin in einer Gemeinde in Frankfurt ordiniert. Damals gab es nur 12 Prozent Pfarrerinnen. Eine junge Pfarrerin, das war damals etwas so Besonders, dass von ihrer Einführung in der BILD-Zeitung berichtet wurde. In dieser Arbeit ging es Frau Prof. Dr. Jost darum zu beweisen, dass sie als Frau dieser Arbeit gewachsen sei. Wie wir wissen, gehören heute Pfarrerinnen selbstverständlich zum Bild der Evangelischen Kirche, obwohl Frauen bis heute noch nicht in allen Bereichen der Kirche gleichgestellt sind.⁹

In den Konflikten um das Frauen- und Bildungszentrum in dem Renate gemeinsam mit ihrer Kollegin Dr Herta Leistner arbeitete, ging es zunächst darum, dass mit ihrer Berufung durch den Rat der EKD Feministische The*logien als wichtiger Beitrag zu evangelischer Theologie anerkannt wurden.

Zwar ist Feministische The*logie und the*logische Frauen- und Genderforschung heute noch nicht integrierter Bestandteil des the*logischen Curriculums,¹⁰ doch sind solch erbitterten Kämpfe bis hin zum Häresieverdacht, wie sie damals öffentlich ausgetragen wurden, so heute nicht mehr denkbar. Da Renates Kollegin offen in einer lesbischen Beziehung lebte, entbrannte darüber hinaus ein heftiger Streit um die Frage der Lebensformen.

Wie viel sich auch in dieser Frage in den evangelischen Kirchen verändert hat, lässt sich nach Jost an den beiden sehr verschiedenen Stellungnahmen des

Rates der EKD ablesen, die im Abstand von fünfzehn Jahren entstanden sind.¹¹ In einigen Landeskirchen ist die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare integrierter Bestandteil der Lebensordnung, während es in anderen immer noch Konflikte gibt, wenn schwule oder lesbische Paare im Pfarrhaus zusammenleben.

Renates Situation 2003 als erste Professorin der Augustana Hochschule, zusätzlich zu dem Faktum, dass es sich bei dem Lehrstuhl um gerade denjenigen für Feministische The*logie¹² handelte, und 2008-2010 als erste Rektorin an der *Augustana*¹³ war durchaus mit der als erster Pfarrerin vor 30 Jahren vergleichbar, wenn auch in abgeschwächter Form. Auch hier hat sich viel verändert.

Professorin Josts Buch über Rut, ein biblisches Buch, das zu den Meisterwerken der Weltliteratur gehört, ist schließlich eine Frucht dieser Arbeit in der Kirche. Um auch Menschen anzusprechen, die nicht wissenschaftlich-the*logisch arbeiten, hat Renate für ihr Buch *Freundin in der Fremde* eine erzählende Auslegung gewählt und den Text – damals mit einer Gruppe Studierender aus Frankfurt – neu übersetzt.

Da sie vier Jahre als Gemeindepfarrerin gearbeitet hat und es in den 1980er Jahren keine feministischen Arbeitsmaterialien für die Praxis gab, war es ihr wichtig Aktualisierungen zum Weiterdenken sowie Vorschläge für Unterricht und Gruppenarbeit zur Verfügung zu stellen. Armut, vor allem von Frauen, die schlecht

ausgebildet, kaum berufstätig, alleinstehend und oder verwitwet sind, war und ist auch in Deutschland ein bedrängendes Problem.

Deshalb versuchte Frau Prof. Dr. Jost sowohl Rut als auch Naomi als aktuelle Identifikationsfiguren zu lesen, die beispielsweise das Leben einer armen, verbitterten Witwe verständlich machen. Darüber hinaus skizzierte sie eine zukunftssträchtige Vorstellung eines kommunitären Zusammenlebens junger und alter Frauen. Kaum ein anderes biblisches Buch bietet bessere Möglichkeiten die Liebe zwischen Frauen im Ersten Testament zu bedenken. Kurzum, mit diesem Buch versuchte Renate Respekt und bedingungslose Akzeptanz pluraler Lebensformen zu verdeutlichen.

Ende der 1980er Jahre wurden Fragen der Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen in Kirchen und Gesellschaft heftig diskutiert.¹⁴ Ich zitiere Renate:

„Eine kinderlose Bundeskanzlerin, ein schwuler Außenminister, ein ehemaliger Pfarrer als Bundespräsident, der mit einer andren Frau verheiratet, seine Lebenspartnerin als First Lady bei öffentlichen Anlässen präsentiert, wie im Jahre 2013, wären dreißig Jahre früher undenkbar gewesen.“¹⁵

Die Themen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und die Angst vor dem Fremden, die Frau Prof. Jost damals ebenfalls in ihrer Auslegung angesprochen hat, sind leider nach wie vor aktuell.

Drittens: Öffentliche Geburtstagsfeiern, wie wir sie heute begehen, stärken die Beziehungen zwischen den Generationen von FeministInnen.

Die australische feministische Theoretikerin Dale Spender hat schon in ihrem 1983 erschienenen Buch *Women of Ideas (and what Men Have Done to Them)* aufgezeigt, dass in mehr als den letzten 400 Jahren feministische Ideen immer wieder aufgetaucht sind. Doch wurden sie trivialisiert, lächerlich gemacht und vergessen. Kyriarchale Machtstrukturen und in sie verwickelte Frauen berauben FeministInnen ihrer intellektuellen Traditionen.

In dieser Konsequenz können Frauen nicht von ihren VorgängerInnen lernen, sondern müssen in jeder zweiten oder dritten Generation das “intellektuelle Steuerrad” immer wieder neu erfinden. Deshalb hat das *Journal of Feminist Studies in Religion* dazu eingeladen den Dialog zwischen FeministInnen verschiedenen Alters, Berufsstatus in Kirche und Universität, oder verschiedener Religions- und Kirchenzugehörigkeit zu pflegen.

Tina Binder und Sophia Weidemann, frühere Studentinnen von Frau Prof. Dr. Jost, sind dieser Einladung gefolgt und ihr Interview mit ihr ist vor ungefähr einer Woche im *Journal of Feminist Studies in Religion* auf amerikanisch erschienenist auch in der Festschrift für Frau Jost auf Deutsch veröffentlicht.

Die folgenden Fragen von Binder und Weidemann werfen ein weiteres Licht auf das Werk von Frau Prof. Jost. Ich trage hier nur die Fragen Ihrer ehemaligen Studentinnen vor. Um Frau Dr. Josts Antworten zu erfahren, müssen Sie das JFSR oder die Festschrift lesen! Ich möchte diese Fragen als an uns alle gestellt sehen, da sie uns den Weg in die Zukunft eröffnen:

Hier sind die Fragen zum Nachdenken und beantworten:

- 1) Wann und wie hatten Sie den ersten Kontakt zum Feminismus und zur Feministischen Theologie?
- 2) Was hat Sie so begeistert und berührt, dass Sie dabei geblieben sind?
- 3) Als Mädchen, als Teenagerin oder als junge Frau – was hat sie an gelebter Religion und Theologie fasziniert?
- 4) Welche Rolle spielen der jüdisch-christliche Dialog und Christus für Sie in Ihrer protestantischen Identität? ¹⁶
- 5) Sie waren erste Mitarbeiterin am neu gegründeten Frauenstudien- und -bildungszentrum der *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)*, später erste Rektorin an der *augustana Hochschule*. Sie haben als Frau viel Pionierarbeit geleistet. Was haben Sie jeweils für Reaktionen erlebt und was hat sich verändert?

- 6) Sie hatten einige Ämter als erste Frau inne. Was würden Sie Frauen in solchen Vorreiter- und Amtspositionen als „Guten Rat“ mit auf den Weg geben?
- 7) Wenn wir uns ihren Lebensstil ansehen, fällt uns ein Wort ein: Leichtigkeit. Sie pendeln zwischen Stadt und Land mit der Bahn, grüßen hier auf dem fränkischen Land vom Fahrrad. Auch privat sind Sie nicht in eine feste Familienrolle eingespannt. Ist das nur eine persönliche Wahl des Lebensstils oder steckt dahinter ein bestimmter, vielleicht sogar theologischer Gedanke?
- 8) Sie sind eine Professorin, die es jungen Student_innen und Vikar_innen ermöglicht, an ihrem Lehrstuhl und Institut Projekte zu initiieren und durchzuführen. Sie sind großzügig, offen und fördernd für Viele. Gibt es in ihrem Leben prägende Gestalten oder Orte, die ihnen entsprechende Möglichkeiten eröffnet haben, die sie heute auf keinen Fall missen möchten? Orte, deren Besuch Sie empfehlen können?
- 9) Viele Ungerechtigkeiten heute werden kleingemacht im Angesicht der Erfolge der Frauenbewegung. Ist Feminismus heute weniger wichtig als früher? Und ist Feminismus nur eine Frauenfrage?
- 10) Würden Sie sagen, dass Egalität, oder egalitäres Zusammenleben eine Illusion ist, oder eine Sache, die sich nur im Kleinen in die Wirklichkeit

umsetzen lässt, oder glauben Sie, dass sich das irgendwann weltweit und global oder deutschlandweit Egalität ereignen kann und real werden kann?

11) Was wünschen Sie der Feministischen Theologie in Deutschland, Europa und weltweit?

Da wir ihren Geburtstag feiern möchte ich diesen Wunsch von Frau Prof. Jost hier bekannt machen. Die Antwort von Frau Prof. Jost war: ihr Wunsch sei, dass feministische The*logie die Anerkennung als eigenständiges Fach und Lehrstühle an allen Fakultäten erhält. Das Bedenken Ihrer Antwort und Wünsche markiert den Übergang zu meinem abschließenden, sehr wichtigen 4. Punkt:

Viertens: Feministisch Geburtstagsfeiern heben auch ins öffentliche Bewusstsein, wie prekär die institutionelle Position feministischer Theologie in Hochschulen und Kirchen weltweit immer noch ist.

Soviel ich weiß, ist Professorin Josts Lehrstuhl der einzige Lehrstuhl für Feministische The*logie sowie Frauen- und Gender Studies im deutschen Sprachgebiet. Auf ihrer Webseite beschreibt Frau Prof. Jost die Entstehung dieser Professur wie folgt:

1989 gründete sich in Bayern ein Arbeitskreis „Institutionalisierung theologischer Frauenforschung/feministisch-theologischer Forschung und Lehre an den Evangelisch-Theologischen Fakultäten in Bayern“. Er wurde getragen von der Evangelischen Akademie in Tutzing, dem Arbeitsbereich Frauen in der Kirche, Frauenbeauftragten der Evangelisch-Theologischen Fakultäten, Studentinnen und Wissenschaftlerinnen ¹. Intendiert war, feministisch-theologische Forschung auf einer Ebene zu institutionalisieren, die Kontinuität und Qualifizierung garantierte.

Um hierfür eine Konzeption zu entwickeln, wurde 1991 eine Konsultation durchgeführt, und es fanden Gespräche mit Professoren der Fakultäten Erlangen und München und der Augustana-Hochschule statt. Im Frühjahr 1993 wurden mehrere Anträge auf Errichtung eines „Lehrstuhls für Theologische Frauenforschung an der Augustana Hochschule“ an die bayerische Landessynode gestellt ².

Die Synode beschloss, dass ein „Lehrstuhl für Theologische Frauenforschung“ an einer der bayerischen Fakultäten oder der Augustana-Hochschule errichtet werden solle, und bat den Landeskirchenrat, Verhandlungen zur Realisierung mit dem zuständigen Staatsministerium und mit den Theologischen Fakultäten bzw. der Augustana-Hochschule zu führen.

Ein weiterer Beschluss der Landessynode vom Frühjahr 1994 sah vor, für den Fall, dass eine staatliche Finanzierung an einer Universitätsfakultät nicht zu erreichen ist, die Errichtung des Lehrstuhls an der Augustana-Hochschule zu prüfen. Auf der Synode im November 1994 wurden diese Beschlüsse dahingehend modifiziert, eine zeitlich begrenzte C2-Förder-Professur für junge Professorinnen für die Dauer von sechs Jahren entsprechend der finanziellen Möglichkeiten zu errichten.

Der Hochschulrat der Augustana-Hochschule beschloss in seiner Sitzung am 14.7.1995 einstimmig, diese Professur für „Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie“ an der Augustana-Hochschule zu etablieren. Um auch Frauen ohne Habilitation die Möglichkeit zu geben, sich auf diese Stelle zu bewerben und sich zu qualifizieren, wurde im Mai 1996 schließlich an der Augustana-Hochschule die Dozentur für Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie (C1, C2) ausgeschrieben, auf die Frau Jost im Herbst 1997 berufen wurde. Nach ihrer Habilitation im SS 2003 wurde die Dozentur zum 1.10.2003 in eine Professur (C3) umgewandelt.

In den folgenden Jahren wurden die Begriffe „Theologische Frauenforschung/ Feministische Theologie“ mit den Begriff „Gender Studies“ ergänzt, um anschließend die jeweils damit verbundenen unterschiedlichen

Akzente darzulegen: Frau Prof. Jost erklärt diese Erweiterung der Namengebung so: „Der Begriff der Frauenforschung erinnert an die Notwendigkeit, die verdrängte und ignorierte Geschichte und Kultur von Frauen zu erforschen, der Begriff der Geschlechterforschung macht die Frage als Frage einer Interdependenz zwischen den Geschlechtern deutlich und der Begriff der feministischen Forschung hält fest, dass es um die Revision und Korrektur der historischen Asymmetrie in den Geschlechterverhältnissen geht.“

Zusammenfassend kann gesagt werden: Theologische Frauenforschung, Feministische Theologie und Gender Studies sind

1. Forschung über Frauen, deren Erfahrungen, Motivationen und Lebenssituationen in der Geschichte der Kirche und der von ihr mitgeprägten Gesellschaft;
2. Forschung aus der Sicht von Frauen, insofern darin ihre historisch geprägten Perspektiven auf und Zugangsweisen zu Themen des Glaubens und der Theologie zum Ausdruck kommen;
3. Untersuchungen, inwieweit die gesellschaftlichen Konstruktionen der Geschlechter Theologie und Kirche auf der Symbolebene, der strukturalen Ebene und der Ebene der Individualität beeinflusst haben und umgekehrt: inwieweit Theologie und Kirche die gesellschaftlichen Konstruktionen der

Geschlechter geprägt, legitimiert, kritisiert oder verändert haben; und schließlich

4. Implizite Wissenschaftskritik. Darin haben sie teil an der neueren Wissenschaftssoziologie, die Wissenschaft konsequent als ‚gesellschaftliche Tätigkeit‘ begreift. Sie verweisen insbesondere auf die Perspektivität und Kontextualität jeglichen Erkenntnisprozesses und decken die Androzentrismus bisheriger Themenbestimmung und Theoriebildung auf. Sie setzen dagegen eine bewusste Forschungstätigkeit zur Überwindung androzentrischen Denkens und patriarchaler Strukturen;
5. Sind sie im Kontext der Frauenbewegung entstanden. Die Wechselwirkung von Forschung und sozialer Bewegung gehört zu ihren konstitutiven Merkmalen. Dementsprechend suchen sie nach Methoden und Arbeitsformen, die den Zusammenhang von Lebenswelt und Wissenschaft, subjektiver Befindlichkeit und Theoriebildung reflektieren ³.

Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie und Gender Studies sollten in allen theologischen Fächern berücksichtigt werden. Doch ist es bei der gegenwärtigen Ausdifferenzierung nicht mehr möglich, alle Diskurse in diesem Bereich zu überblicken und gleichzeitig im Gespräch mit den jeweiligen Fachdisziplinen zu stehen. Deshalb ist es sachgemäß, dass die Dozentin für Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie schwerpunktmäßig in

einer theologischen Disziplin arbeitet. Für Frau Prof. Jost ist dies das Alte Testament.

Da Praxisbezug und Interdisziplinarität von Anfang an zu den Anliegen Feministischer Theologie gehören, hat sich Frau Prof. Jost in den vergangenen zwanzig Jahren feministisch-the*logisch auch mit systematischen, ethischen, praktisch-the*logischen und ökumenischen Fragestellungen beschäftigt. Da zudem von Seiten der Augustana-Hochschule der Wunsch besteht, feministisch-the*logische Fragestellungen über das Alte Testament hinaus zu berücksichtigen, werden Themen aus anderen the*logischen Disziplinen von Frau Jost u. a. in der Lehre aufgenommen.

Um die Professur in der Frauenbewegung in Kirche und Gesellschaft, wie auch im Bereich der Hochschule und Universität international zu verankern, wurde das *Internationale Institute für Feministische Forschung in Theologie und Religion* am 6. Dezember 2008 in Neuendettelsau gegründet.

Die Aufgaben des Instituts sind insbesondere

1. Ausbau der weltweiten Vernetzung feministischer Theologinnen und Religionswissenschaftlerinnen.

2. Ausbau der schon bestehenden internationalen Forschungen und des Austauschs.
3. Ausbau der feministischen und interreligiösen Spezialbibliothek in enger Zusammenarbeit mit der Bibliothek der Augustana-Hochschule.
4. Die Gestaltung von Lehrangeboten, z.B. in Gestalt einer Internationalen Sommeruniversität oder durch „Visiting Professors“, von Mitgliedern des Internationalen Beirats und damit assoziierter Personen, die Beratung und Begleitung kirchlicher und religiöser Institutionen in Fragen des religiösen Gendermainstreamings.
5. Mitwirkung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Dieses sogenannte An-Institut besteht in Verbindung mit der Professur für feministische Theologie und wird gefördert durch den Verein „*Internationales Zentrum für Feministische Forschung in Theologie und Religion*“. Zweck des Instituts ist es, interkulturelle und interreligiöse feministische Forschung in The*logie und Religion zu fördern und voranzubringen.

Mit dem Institute ist auch eine wissenschaftliche Buchreihe mit dem Titel *Internationale Forschungen in Feministischer Theologie und Religion. Befreiende Perspektiven* verbunden, die Im LIT Verlag erscheint. Diese wissenschaftliche

Reihe will zu einem internationalen, interreligiösen und offenen Diskurs beitragen, der von einem klaren feministischen Standpunkt aus den Dialog zu Menschen und Zusammenschlüssen sucht.

Strukturen sollen erforscht, ihre kyriarchalen und hierarchischen Automatismen beim Namen genannt werden, um hieraus befreiende Perspektiven aufzuzeigen, entstehen und wachsen zu lassen. Der Reihe ist das befreiende Zusammenspiel von Analyse, Bewusstsein und chancengleicher Perspektive ein elementares Anliegen. Eine solche Verbindung von feministischem Lehrstuhl, kommunalem Unterstützungsverein und wissenschaftlicher Buchreihe ist weltweit einzigartig und bahnbrechend.

Frau Dr. Jost und ihre Professur feiern beide diese Jahr einen runden Geburtstag, da die Professur vor 20 Jahren 1995 durch den Beschluss des Hochschulrats der Augustana bestätigt wurde. Diese Professur zusammen mit dem Internationalen Institut für *Feministische Forschung in Theologie und Religion* und nicht nur ihre Bücher und Veröffentlichungen sind das Werk einer großen Akademikerin, deren Arbeit nicht nur in der Universität, sondern auch in der Kirche und feministischer Bewegung beheimatet ist. Wir wünschen Ihr und der Augustana Hochschule, dass diese historische international bedeutsame Werk von Frau Professorin Jost in den kommenden Jahrzehnten weiter blüht und von den nächsten feministischen

Generationen, die sie inspiriert hat, erfolgreich weitergetragen wird. Ad Multos Annos, Renate.



¹ Jill Kerr Conway, *When Memory Speaks. Reflections on Autobiography*, New York 1968.

² Vgl. MARIE-THERES WACKER (Hg.): *Der Gott der Männer und die Frauen*, Düsseldorf 1987 sowie LEONORE SIEGELE-WENSCHKEWITZ (Hg.), *Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte*, München 1988.

³ RENATE JOST: *Gender, Macht und Gewalt in der Anthropologie des Richterbuches*, Stuttgart 2006.

⁴ RENATE JOST: *Gender, Macht und Gewalt in der Anthropologie des Richterbuches*, Stuttgart 2006, 17.

⁵ RENATE JOST: *Gender, Macht und Gewalt in der Anthropologie des Richterbuches*, Stuttgart 2006, 63.

⁶ Vgl. ELISABETH SCHÜSSLER FIORENZA, *Bread Not Stone. The Challenge of Feminist Biblical Interpretation*, Boston 1984 sowie SILVIA SCHROER; LUISE SCHOTTROFF; MARIE-THERES WACKER: *Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Darmstadt 1995.

⁷ RENATE JOST: *Gender, Macht und Gewalt in der Anthropologie des Richterbuches*, Stuttgart 2006, 140.

⁸ RENATE JOST: *Gender, Macht und Gewalt in der Anthropologie des Richterbuches*, Stuttgart 2006, 162.

⁹ Vgl. RENATE JOST: *The Institutionalization of Feminist Biblical Studies in Germany and Its International and Ecumenical Context*, in: ELISABETH SCHÜSSLER FIORENZA (Hg.), *Feminist Biblical Studies in the 20th Century* (im Erscheinen). RENATE JOST; GISELA MATTHIAE u.a.: *Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte*, Gütersloh 2008. ULRIKE WAGNER-RAU; SIMONE MANTEI; REGINA SOMMER (Hg.): *Geschlechterverhältnisse und Pfarrberuf im Wandel. Irritationen, Analysen und Forschungsperspektiven*, Stuttgart 2013.

¹⁰ Vgl. RENATE JOST; CLAUDIA JANSSEN: *Feministische Theologie an Universitäten und kirchlichen Hochschulen*, in: GISELA MATTHIAE; RENATE JOST u.a., Gütersloh 2008, 236-295.

¹¹ Rat der EKD (Hg.): *Gottes Gabe und persönliche Verantwortung. Zur ethischen Orientierung für das Zusammenleben in Ehe und Familie. Denkschrift der EKD 142*, 1997.

Rat der EKD (Hg.): *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland*, 2013.

¹² Vgl. RENATE JOST: *Erfolgsmodell der Institutionalisierung Feministischer Theologie an Universitäten und Evangelischen Kirchlichen Hochschulen. Neuendettelsau*, in: GISELA MATTHIAE; dies. u.a.: *Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte*, Gütersloh 2008, 241-248.

¹³ An der Augustana besteht ein Rektorat, das turnusmäßig alle zwei Jahre wechselt.

¹⁴ Vgl. z.B. Barz, Monika ; Leistner, Herta ; Wild, Ute (Hgg.), *Hättest Du gedacht, dass wir so viele sind? Lesbische Frauen in der Kirche*, Stuttgart 1987.

¹⁵ Vgl. hierzu die Veränderungen, die sich beispielsweise in den Orientierungshilfen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 1997 und 2013 zeigen. Rat der EKD (Hg.): *Gottes Gabe und persönliche Verantwortung. Zur ethischen Orientierung für das Zusammenleben in Ehe und Familie*, Gütersloh 1997 sowie Rate der EKD (Hg.): *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*, Gütersloh 2013.

¹⁶ <http://augustana.de/forschung/fem/feministisch.html>